

Volker Helas

Das Kleine Ostragehege

Wenige Schritte vom Wallpavillon des Zwingers und der Semperoper entfernt beginnt ein Stadtviertel, das mit der Kunststadt Dresden wenig gemein zu haben scheint: Verfall, Vernachlässigung, anonyme Zweckbauten, Gewerbegebiete und Eisenbahngleise, doch auch eine spröde Neubauarchitektur aus sozialistischer Zeit von bemerkenswerter Qualität, die Theaterwerkstätten, viel Rasenland – es war davon schon die Rede. Nordwestlich des Theaterplatzes beginnt das ehemalige Packhofviertel; es geht über in das sogenannte Kleine Ostragehege. Beide Bereiche, die heute kaum mehr unterscheidbar sind, werden begrenzt vom Elbufer, der Marienbrücke und der Ostra-Allee. Starker Durchgangsverkehr belastet das Packhofviertel. Die Neue Terrasse, die Fortsetzung der Brühlschen Terrasse, des Balkons von Europa, läßt sich vor der Marienbrücke nicht mehr begehen: Hier endet die Kunststadt Dresden.

Überlegungen, das Gebiet durch repräsentative Bauwerke zu verschönern, gehen auf das 18. Jahrhundert zurück. Zwischen 1716 und 1718 hatte Matthäus Daniel Pöppelmann die Erweiterung des Residenzschlosses parallel zur Elbe vorgeschlagen. Andere seiner Entwürfe und die Schloßerweiterungspläne von Gaetano Chiaveri waren ebenfalls auf die Elbfront ausgerichtet. Francois de Cuvilliers legte 1759 ein Projekt für ein neues Schloß westlich des Zwingers vor. Die Gartenanlagen sollten weit über die damalige Weißeritzmündung in das Große Ostragehege hineinreichen. Die Niederlage Sachsens im Siebenjährigen Krieg 1763 rückte auch diese Planung in das weite Feld der Utopien. Es blieb beim alten Schloß und bei der Hofbauschreiberei, dem Hofzimmerplatz und dem Marstall, den Mühlen an der Weißeritz und an den Mühlgräben. Zur Vorstadt konnte sich dieses Gebiet nicht entwickeln: Vor der Bastion Sol lag der Hauptausfall, aus strategischen Gründen unverzichtbar für die Verteidigung der Festung Dresden.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts befand sich auf dem Gebiet lediglich eine kleinere Mühle am Mühlgraben, und an der damaligen Brücke über die Weißeritz arbeitete eine Glashütte – etwa dort, wo heute die Maxstraße auf die Könneritzstraße trifft. 1740 vermerkte der Kartograph in diesem Gelände Wiesen, Bäume und Buschwerk. Auf der Nordseite der nach der Friedrichstadt führenden Allee war das Palais des Prinzen Maximilian zu finden, das 1742 nach einem Entwurf von Chiaveri errichtet worden war. Es stand bis 1890 etwa dort, wo die Maxstraße auf die Ostra-Allee trifft. Hinter dem Palais erstreckte sich ein Park, in dem wenige Jahre später zwei Baumreihen angelegt wurden, eine entlang der Elbe, die andere als visuelle Verlängerung der Übigauer Allee. Die Weißeritz trennte die Alleen. Beide Alleen verfolgten keinen weiteren Zweck, als den Landschaftsraum im Sinne absolutistischer Ordnungsvorstellungen zu gliedern.

Die Abtragung der Stadtbefestigung brachte für das Kleine Ostragehege einschneidende Ver-